

Albrecht Milnik
In Verantwortung für den Wald

Autoren

Dr. habil. Albrecht Milnik, Leiter der Projektgruppe und Hauptautor,

Forstingenieurin Veronika Heyde

Dipl.-Jurist Rudi Schult †

unter Mitwirkung von

Oberforstmeister i. R. Dr. Joachim Köhler † (Kap. 3.4 ohne 3.4.4 und 3.4.7)

Dr. habil. Ekkehard Schwartz † (Kap. 4)

Diplom-Forstingenieur (FH) Torsten Weber (Kap. 5.3)

Oberforstmeister i. R. Dr. Hans-Joachim Bormeister (Kap. 5.5)

Professor em. Dr. habil. Egon Wagenknecht † (Kap. 6.1)

Oberforstmeister i. R. Klaus Helbig (Kap. 7.4)

Diplom-Forstingenieur Waldemar Römpler (Kap. 14 ohne 14.2 und 14.4).

Projektberatung (1. Auflage):

Arbeitskreis Forstgeschichte des Deutschen Forstvereins

Leitung 1993-1994: Oberlandforstmeister Robert Hinz,

Leitung 1994-1997: Oberlandforstmeister Siegfried Wenske †.

Herausgeber der 1. Auflage 1998 (3 000 Exemplare):

Brandenburgisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

Betreuer der 1. Auflage: Dr. Jens-Uwe Schade.

Herausgeber und Bearbeiter der 2. Auflage 2012: Dr. habil. Albrecht Milnik.

Korrekturlesung Oberforstmeister i. R. Dr. Hans Stübner, Eberswalde

Titelbild der 2. Auflage: Forstmeister Bernd Reißig † und Revierförster Horst Kamith mit der Holzeinschlagsbrigade Brandt der Oberförsterei Klötze (StFB Gardelegen).

Bernd Reißig leitete fast 25 Jahre die Oberförsterei Klötze. Foto Waldemar Römpler 1989

Das Buch enthält 356 Abbildungen und 92 Tabellen.

Bild auf der Rückseite, Bildautor: Foto Küttner/Vietzke 2011

Alle Rechte vorbehalten

Copyright Januar 2013

Verlag Kessel

Eifelweg 37

53424 Remagen-Oberwinter

Homepage: www.forstbuch.de, www.verlagkessel.de

Tel.: 02228-493

Fax: 03212-1024877

E-Mail: nkessel@web.de

Druck:

Druckerei Sieber

Rübenacher Str. 52

56220 Kaltenengers

Homepage: www.business-copy.com

ISBN: 978-3-941300-68-2

In Verantwortung für den Wald

von
Albrecht Milnik

2. ergänzte Auflage 2013

Verlag Kessel



Im Gedenken
an
Oberlandforstmeister
Siegfried Wenske
(1932 – 2000)

Einleitung zur ersten Auflage

Förster müssen in Generationen denken. Beständigkeit und Achtung vor der Leistung der Vorväter bedingen in diesem Beruf eine besondere Nähe zu Geschichte und Tradition.

Mit rund 37 Prozent Waldanteil ist Brandenburg im besonderen Maße forstlich und damit forstgeschichtlich geprägt. Dieses Erbe hat das brandenburgische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten heute zu verwalten und fortzuführen. Der Waldumbau und auch mancher Rationalisierungsvorschlag sind Jahrhundertaufgaben.

Der Wald steht schwarz und schweigt – aber nur für den, der ihn poetisch betrachtet, denn auch die Forstwirtschaft ist der Prosa der jeweiligen politischen Systeme stets unterworfen. Die Granatsplitter des Zweiten Weltkrieges finden sich noch heute in den Bäumen des Oderbruchs. In den Wäldern um Zinna und Jüterbog schlummert womöglich noch manche Altlast aus der Zeit militärischer Nutzung als Truppenübungsplatz. Im ehemaligen Staatsjagdgebiet Schorfheide konnten die Wildbestände erst Jahre nach der Wende auf ein verträgliches Maß reduziert werden.

Daß die ostdeutschen Landschaften nach 1989 im Westen als „Tafelsilber der deutschen Einheit“ wiederentdeckt wurden, ist vor allem auch engagierten Forstleuten zu verdanken. Sie haben es verstanden, trotz Mangelwirtschaft und internationaler Abgrenzung den grünen Reichtum des Landes zu mehren. Oft waren es – wie diese Studie beweisen wird – gerade die kritischen Geister, die in Verantwortung für den Wald an ihrem Platz ausharrten. Dabei sind noch längst nicht alle Archi-

ve ausgewertet. Nicht alle Zeitzeugen konnten befragt werden oder wollten sich nicht – vielleicht noch nicht – befragen lassen. Gewiß wäre gerade aus dem Blickwinkel der früheren Funktionärsriege noch manches nachzutragen. Ein abgeschlossenes Meinungsbild fehlt. Es ist die Sicht der Autoren, die hier wiedergegeben wird. Das brandenburgische Forstministerium als Herausgeber darf und will nicht den Schiedsrichter spielen in den wissenschaftlichen und forstpolitischen Auseinandersetzungen der DDR-Vergangenheit, die hier nur angerissen werden konnten.

Mit dieser Forstgeschichte soll zunächst Erinnerungsarbeit geleistet werden. Vorgelegt wird ein erstes Angebot zur Diskussion, das zu weiteren Stellungnahmen auffordern wird. Weil an der Erarbeitung des Manuskripts mehrheitlich Brandenburger Forstleute beteiligt waren, ist dieser Abriß in Potsdam aufgelegt worden. Es ist jedoch ein Glücksfall, daß sich Autoren aus allen neuen Bundesländern in einer forstgeschichtlichen Arbeitsgruppe bereitgefunden haben, um das Material für dieses Buch zusammenzutragen. Dafür muß allen Beteiligten Dank gesagt werden. Es waren vor allem ältere Kollegen, die den Ruf für diese Chronik annahmen und sich eine jahrelange Textarbeit aufbürdeten. Die Authentizität dieser Forstgeschichte wurde damit gesichert.

Die umfassende Herangehensweise der Autoren an das Thema bedingt zwangsläufig, daß in den Kapiteln immer wieder von den fachlichen Fragestellungen abgewichen werden mußte. So ist mit dem Buch nicht nur ein forstgeschichtlicher Abriß entstanden. Die

Forstgeschichte wird hier zugleich zu einem Spezialfall für eine „Geschichte der DDR“. Viele derartiger Spezialgeschichten können dazu beitragen, die jüngere Vergangenheit und die Gegenwart besser zu verstehen.

Edwin Zimmermann
Minister für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten Brandenburg (1990-1997)

Danksagung

Die Geschichte der Forstwirtschaft in der sowjetischen Besatzungszone begann mit einer revolutionären Umgestaltung der Eigentums- und Besitzverhältnisse. Gewachsene Strukturen hatten ihren Bestand verloren. Unter der Last und den Folgen des verlorenen Krieges mußte die Forstwirtschaft im Osten Deutschlands neu gestaltet und aufgebaut werden. Mit der Gründung der DDR festigte sich die Situation, die Bewirtschaftung der Wälder wurde intensiviert und die Kriegs- und Nachkriegsschäden mit beachtlichen Aufforstungsprogrammen beseitigt. Die Wirtschaft stellte hohe Anforderungen an den Wald als Rohstofflieferanten. Unter oft mannigfaltigen Schwierigkeiten haben die Forstleute der DDR die vielen Probleme bewältigt. Der Wald war nach der Wiedervereinigung vorzeigefähig.

Zwischen diesen Sätzen liegt die Geschichte der Forstwirtschaft der sowjetischen Besatzungszone und der DDR. Sie aufzuschreiben ist zugleich als Dank an die Forstleute der neuen Bundesländer zu verstehen, die sich in vergangener Zeit um das Wohl des Waldes bemüht haben. Oberlandforstmeister Dr. Hellmuth Schrötter gab die Anregung, Oberlandforstmeister Robert Hinz gründete eine Arbeitsgruppe, in der alle neuen Bundesländer vertreten waren.

1994 begann die heiße Phase der Arbeit, es war nicht immer nur Freude. Dank der unermüdlichen Tätigkeit der Projektgruppe unter Leitung des nie verzweifelnden Leiters Dr. Albrecht Milnik und seinen Mitarbeitern Veronika Heyde und Rudi Schult lagen bald die ersten besprechungsfähigen Ergebnisse vor.

Dank sagen möchte ich den im Impressum Genannten. Nicht nur für die eigenständige Arbeit, sondern auch für die aktive Beratertätigkeit zu anderen Themen.

Den aktiven Mitgliedern des Arbeitskreises, die keine eigenen Beiträge beigesteuert haben aber wertvolle Berater waren, gilt mein Dank. Hier darf ich Dr. Klaus Höppner, Dr. Heinz Geistefeldt, Dr. Erhard Schuster, MR Wilhelm Keding, Dr. Rudolf Hahn, Prof. Dr. Ernst-Ulrich Köpf Dr. Joachim Köhler, Dr. Eberhard Uhlig, Forstmeister Klaus Leyendecker, Forstmeister Dr. Walter Schindler und AD i. R. Hans Jürgen Wegener besonders nennen. Für die kritische Durchsicht des Manuskriptes und für wertvolle Hinweise bin ich MD Gerd Janßen, Oberlandforstmeister Dr. Hellmuth Schrötter, Hans Epperlein, Alexander Riedel, FP Alfred Grütz und Oberforstmeister Günter Falk sowie Oberlandforstmeister a. D. Jürgen Säglitz besonders dankbar. Es waren nicht nur die kritischen Hinweise, es waren auch Zeichen, die Mut gegeben haben zum Weitermachen, zur Vollendung. Die Absolventen der Fachhochschule Eberswalde Paul Martin Schulz und Torsten Weber haben uns für die nachwachsende Forstgeneration die Wertigkeit unserer Arbeit bestätigt. Wenn unser Buch der Öffentlichkeit vorgelegt werden kann, so ist dem Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes Brandenburg besonderer Dank zu sagen. Insbesondere Minister Edwin Zimmermann hat uns fördernd begleitet.

Die Geschichte der Forstwirtschaft hat nach 1945 mit einschneidenden, alles verän-

dernden Umwälzungen begonnen. Mit der Wende 1989 haben wir wieder neue Wege beschritten und hoffen, daß diese Wege dem Wohl des Waldes und der Menschen dienen. Wir übergeben unsere Forstgeschichte, wohl wissend, daß Kritik nicht ausbleibt. Es war jedoch an der Zeit, sie zu schreiben. Möge einer späteren Generation die Überarbeitung vorbehalten sein. Jetzt wurde der geschichtliche Abriß von Menschen versucht, die diese Zeit gelebt und erlebt haben.

Siegfried Wenske
Oberlandforstmeister
Potsdam, Februar 1997

Vorwort zur zweiten ergänzten Auflage

Als ich an dem Manuskript zur ersten Auflage schrieb, kam ein Kollege an meinen Arbeitsplatz und erkundigte sich nach meiner Tätigkeit (leider habe ich mir seinen Namen nicht gemerkt). Beim Abschied sagte er: „*Schreib das auf, damit man später weiß, was Forstwirtschaft ist.*“ Ich habe das für einen Scherz gehalten und darüber gelacht. Nach etlichen „Forstreformen“ ist mir inzwischen das Lachen vergangen.

Das Ministerium in Potsdam wollte ursprünglich eintausend Exemplare dieses Buches drucken lassen. Oberlandforstmeister i. R. Siegfried Wenske fuhr daraufhin mit mir von Müncheberg nach Potsdam, und die erste Auflage wurde auf dreitausend Exemplare erhöht. Das war noch zu kurz gesprungen. Diese Menge war nach sechs Monaten vergriffen. Seitdem bin ich unzählige Male gefragt worden, ob ich nicht doch noch ein Exemplar „für eine guten Freund“ hätte. Es wurden antiquarisch sogar stark überhöhte Preise dafür geboten. Aber mein kleiner Vorrat war erschöpft. Bis heute, 15 Jahre nach dem Erscheinen des Buches, gehen immer noch Nachfragen ein. Mit dem zeitlichen Abstand hat sich wohl abgeklärt, „*dass in der DDR nicht alles gut, aber manches besser gewesen ist*“ (Jan Hofer).

Oft wird von Außenstehenden über die DDR gesprochen, als hätte es in diesem Land nicht sehr verschiedene Zeitabschnitte mit sehr unterschiedlichen Entwicklungsphasen gegeben. Die DDR 1950 und die DDR 1985 sind in mancher Beziehung sehr differenziert zu bewerten. Die veränderten Zustände werden schon allein durch die Gegenüberstellung von Abbildungen aus verschiedenen Zeiten deutlich. Auch die politischen Rahmenbe-

dingungen veränderten sich im Laufe der Zeit erheblich. Mit der Aufnahme der DDR in die UNO am 18. September 1973 und die diplomatische Anerkennung durch 130 Staaten entstanden vielfältige internationale Beziehungen.

Der Leser muss sich einmal die zeitlichen Dimensionen vergegenwärtigen, von denen in diesem Buch die Rede ist. Seit die DDR 1949 gegründet wurde – es war das Jahr meines Lehrbeginns –, sind 64 Jahre vergangen. Das ist so, als wenn sich jemand im Jahr 1949 64 Jahre zurückerinnert hätte, nämlich an das Jahr 1885! Da wird sogleich klar, dass heute auch ein geschichtsbewusster Mensch Schwierigkeiten damit haben muss, eine so lange zurückliegende Zeit in ihren Einzelheiten und ihrer Summe zu erfassen. Die Atmosphäre des Alltags, die das Leben eines Menschen oft stärker beeinflusst als die großen historischen Ereignisse, ist kaum mehr zurückzuholen. So können auch in diesem Buch nur Bruchstücke einer vergangenen Epoche geboten werden.

Meines Erachtens wäre die erste Fassung des Manuskriptes nicht zum Druck gelangt, wenn Oberlandforstmeister Siegfried Wenske nicht zielstrebig hinter dem Vorhaben gestanden hätte. Unter seiner Leitung schritt die Diskussion der Entwürfe im Arbeitskreis Forstgeschichte zügig voran. In fachlichen Fragen bestand weitgehende Übereinstimmung zwischen uns. Zu diesem guten Einvernehmen mag auch beigetragen haben, dass wir uns seit Jahrzehnten kannten, weniger aus der Studienzeit an der Forstwirtschaftlichen Fakultät in Eberswalde (er war mir ein Studienjahr voraus), sondern vor allem seit 1960/1961,

als er in seiner Eigenschaft als Leiter der Abteilung Waldbau im Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Strausberg mit Sitz in Müncheberg mein wichtigster Partner in meiner Eigenschaft als Leiter der Forsteinrichtung in diesem Betrieb war. Mit dem Motorrad sind wir zu den Schwerpunkten des Waldbaus und der Forsteinrichtung in den Wäldern zwischen Berlin und der Oder unterwegs gewesen (im Scherz nannte ich den StFB Müncheberg den größten Forstbetrieb in der DDR, denn er reichte von der Hauptstadt Berlin bis zur Landesgrenze an der Oder (in Wahrheit gab es freilich StFB mit weit größerer Waldfläche). Später verband uns ehrenamtliche Tätigkeit im Jagdwesen. Er leitete die Arbeitsgruppe Rotwild im Bereich um Müncheberg, ich leitete die Arbeitsgruppe Schalenwild im Bezirk Frankfurt (Oder). Er wollte zwar wiederholt sein Ehrenamt aus gesundheitlichen Gründen niederlegen, aber es gelang mir, ihn immer wieder bei der Stange zu halten. So wussten wir, was wir voneinander zun halten hatten, als wir 1994 im Arbeitskreis Forstgeschichte wieder aufeinander trafen.

Der Text für die zweite Auflage wurde nur in wenigen Teilen ergänzt. Wichtig erschien es, die Literatur einzufügen, die nach 1998 zum Thema DDR-Forstgeschichte erschienen ist. Großer Wert wurde darauf gelegt, weitere Abbildungen einzufügen. Die Voraussetzung dafür bildete die umfangreiche Fotothek des langjährigen Redakteurs (seit 1957) und Chefredakteurs der forstlichen Fachzeitschrift Diplomforstingenieur Waldemar Römpler (* 1928), Schönnow bei Bernau. Dieses Buch belegt seine überragende Bedeutung als Bildchronist der Forstwirtschaft in der DDR.

Bei der Vorbereitung der zweiten Auflage fand ich wieder vielseitige Unterstützung. Insbesondere haben mich beraten:

Oberlandforstmeister i. R. Jürgen Säglitz, Borgsdorf, der schon an der ersten Auflage in dieser Weise mitgewirkt hat, Landforstmeister i. R. Dr. Heinrich Vonhof, Schöneiche, sowie Rudi Schult, der bis 1996 zu den Mitarbeitern der Projektgruppe Forstgeschichte gehört und sich zur neuerlichen Mitwirkung bereit erklärt hatte. Sein plötzlicher Tod am 17.8. 2011 beendete die Hoffnung auf seine weitere neuerliche Unterstützung. Weitere Zuarbeiten sind im Text benannt.

Wie schon bei meinem Buch „Ein Land wie ein Eichenblatt“ hat sich Oberforstmeister i. R. Dr. Hans Stübner, Eberswalde, wiederum der mühsamen Korrektur des umfangreichen Manuskripts angenommen, wofür ich ihm herzlich danke.

Wenn ich mit meinen bescheidenen Computerkenntnissen am Ende war, half mir mein Sohn Christian, wofür ich ihm bestens danke. Ein besonderer Dank gilt meiner Frau Renate. Sie hielt mir wiederum den Rücken frei und kümmerte sich ohne meine Hilfe um Haus und Garten.

Ohne die Beharrlichkeit meines Verlegers Dr. Norbert Kessel wäre aber wohl diese zweite Auflage nicht entstanden. Er hat schon vor einigen Jahren die Vorbereitung der Neuauflage in seinem Verlagsprojekt verkündet. Im März 2011 hat er mir schließlich den umfangreichen Text der ersten Auflage in meinen Laptop gestellt, damit ich mich damit befasse. Was blieb mir nun weiter übrig, als mich des Themas nach so langer Zeit noch einmal anzunehmen? Die Interessenten mögen es also vor allem ihm danken, dass ihre Wünsche nach diesem Buch nun wieder erfüllt werden können.

Albrecht Milnik

Eberswalde, August 2012.

Einleitung zur ersten Auflage	7
Danksagung	9
Vorwort zur zweiten Auflage	11
1. Vorbemerkung zur ersten Auflage.....	17
2. Land und Wald.....	19
2.1. Länder, Bezirke, Kreise	19
2.2. Der Wald in der SBZ/DDR	23
3. Rahmenbedingungen für die Forstwirtschaft.....	33
3.1. Einflußnahme von Partei, Staatssicherheit und Gewerkschaft.....	33
3.1.1. Strategie der SED	34
3.1.2. Einflußnahme der Staatssicherheit	41
3.1.3. Freier Deutscher Gewerkschaftsbund (FDGB).....	50
3.1.4. Forstkonzferenzen zur politischen Ausrichtung.....	51
3.1.5. Internationales Umfeld	57
3.2. Forstwissenschaft.....	69
3.2.1. Organisation der forstlichen Forschung.....	70
3.2.2. Forschungsschwerpunkte und Forschungsleistungen	76
3.3. Forstrechtliche Bestimmungen	85
3.3.1. Besatzungsrecht (SMAD-Befehle 1945-1949)	85
3.3.2. Forstrecht der Deutschen Demokratischen Republik.....	88
3.4. Prinzipien der Wirtschaftsführung.....	92
3.4.1. Demokratischer Zentralismus	93
3.4.2. Planung und Abrechnung.....	94
3.4.3. Rechnungsführung und Statistik	100
3.4.4. Elektronische Datenverarbeitung und das Organisations- und Rechenzentrum Potsdam	106
3.4.5. Preispolitik.....	111
3.4.6. Vertragsrecht	114
3.4.7. Kooperation Forst-Holz	117
3.4.8. Wettbewerb, Neuererbewegung.....	120
3.5. Forstlicher Geräte- und Maschinenbau.....	123
3.5.1. Entwicklung und Produktion eigener Forsttechnik (1952-1963).....	125
3.5.2. Suche nach neuen Lösungen für die Forsttechnik (1964-1980).....	130
3.5.3. Mangel an Forsttechnik trotz moderner Importe (1981-1990)	133
3.5.4. Internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Forsttechnik.....	136
3.5.5. Standardisierung in der Forsttechnik.....	138

4. Dramatische Umbrüche im Waldeigentum	143
4.1. Bodenreform	143
4.1.1. Bildung des Bodenfonds	146
4.2. Verteilung des Bodens	151
4.3. Staats- und Kommunalwald wird Volkseigentum	164
4.4. Genossenschaftsbildung im Privatwald	169
4.5. Alte Waldgenossenschaften	174
4.6. Eigenständigkeit des Kirchenwaldes	175
5. Forstliche Organisationsstrukturen.....	181
5.1. Basisstrukturen	181
5.2. Staatliche Forstwirtschaftsbetriebe (StFB) (1952-1991)	183
5.2. Zentrale und mittlere Ebene der Leitung	196
5.3. Militärforstwirtschaft.....	209
5.3.1. Militärforstliche Strukturen.....	209
5.3.2. Die Forstwirtschaftsbetriebe der NVA	211
5.3.3. Jagdwesen im Militärforst	223
5.3.4. Personal der Militärforstverwaltung	225
5.4. Wald in sowjetischen Garnisonen und auf Truppenübungsplätzen.....	228
5.5. Kirchenwald in der DDR.....	237
6. Waldbau-Grundsätze	243
6.1. Wandel der waldbaulichen Grundsätze	245
6.1.1. Kahlschlagwirtschaft (1945-1951)	245
6.1.2. Das Jahrzehnt der vorratspfeglichen Waldwirtschaft (1951-1961).....	250
6.1.3. Standortgerechte Forstwirtschaft unter dem Zwang durchgreifender Rationalisierungsmaßnahmen (1961-1970)	258
6.1.4. Rohholzerzeugung statt Waldbau (ab 1971)	263
6.2. Wald und Wild.....	269
7. Forsteinrichtung, Nachhaltregelung und Regelung der forstlichen Produktion	285
7.1. Waldfondserhebung 1946 und Forsterhebung 1948/49	285
7.2. Forsteinrichtung auf standörtlicher Grundlage.....	286
7.2.1. Entwicklung des Forsteinrichtungsverfahrens	286
7.2.2. Ergebnisse der Forsteinrichtung.....	302
7.2.2. Forsteinrichtung und Waldzustand	306
7.3. Standortserkundung und ihre Ergebnisse	317
7.4. Inspektions- und Kontrollsystem.....	323
8. Forstliche Produktion	335
8.1. Holznutzung.....	335
8.1.1. Organisation und Technik der Holznutzung.....	338

8.1.2. Fällen, Entasten, Rücken.....	340
8.1.3. Ausformen des Holzes.....	345
8.1.4. Holztransport	346
8.1.5. Wege- und Straßenbau im Wald	360
8.1.6. Holzverkauf.....	364
8.2. Aufforstung	367
8.2.1. Wiederaufforstung und Neuaufforstung.....	367
8.2.2. Saatgutgewinnung und Pflanzenerziehung.....	382
8.2.3. Verfahren der Aufforstung.....	388
8.3. Waldpflege.....	392
8.3.1. Kultur- und Jungwuchspflege.....	392
8.3.2. Jungbestandspflege.....	393
8.3.3. Pflege mittelalter Bestände (Durchforstung).....	399
8.4. Düngung und Melioration.....	400
8.5. Finanzierung von Aufforstung und Waldpflege	405
9. Waldschäden und Forstschutz	410
9.1. Insektenschäden	410
9.2. Sturm- und Schneebruchschäden.....	414
9.3. Waldbrand.....	420
9.4. Immissionsschäden	430
9.4.1. Umfang der Immissionsschäden	434
9.4.2. Entscheidungsträger im Dilemma	434
9.4.3. Forstwirtschaft im Versuch der Schadensbegrenzung	436
9.5. Sonstige Schäden.....	446
10. Landeskultur und Naturschutz	452
10.1. Anfänge landeskultureller Maßnahmen.....	452
10.2. Gestaltung des Naturschutzes nach 1945	452
10.3. Bewirtschaftungsgruppen für den Wald.....	457
10.4. Landeskulturgesetz von 1970.....	461
10.5. Forstleute als Naturschützer	463
10.5.1. Waldschutzgebiete	465
10.5.2. Naturschutzstationen	468
10.5.3. Tafelsilber der deutschen Einheit.....	468
11. Nebenproduktion	471
11.1. Harzung und Rindengewinnung.....	471
11.2. Andere Nebenproduktionen	479
12. Forstliche Ausbildung	498
12.1. Auseinandersetzungen um die Grundsätze der Ausbildung.....	499

12.2. Ausbildung der Forstfacharbeiter und Meister	499
12.3. Ausbildung der Forstingenieure (gehobener Dienst).....	505
12.3.1. Forstschulen/ Ingenieurschulen für Forstwirtschaft	507
12.4. Ausbildung der Diplom-Forstwirte/Diplom-Forstingenieure (höherer Dienst). ..	514
12.5. Fernstudium/Studium im Ausland.....	526
12.6. Weiterbildung.....	526
13. Soziale Lage der Forstbediensteten und Waldarbeiter	533
13.1. Arbeitsrecht, Arbeitsschutz	533
13.2. Beschäftigtenstruktur	541
13.3. Löhne, Gehälter, Prämien, Sozialversicherung	550
13.4. Urlaub und Freizeit.....	555
13.5. Forstgebäude	560
13.6. Uniformen und Auszeichnungen	562
14. Stellung der Forstwirtschaft in der Gesellschaft/Öffentlichkeitsarbeit	577
14.1. Forstliche Fachpublikationen	577
14.2. Öffentliche forstliche Veranstaltungen.....	595
14.3. Wald und Forstwirtschaft in den Medien	604
14.4. Forstliche Sehenswürdigkeiten und Denkmäler	606
14.5. Stellung der Forstwirtschaft in der Gesellschaft	607
Anhang.....	611
Literaturverzeichnis.....	611
Begriffsbestimmungen	611
Zeittafel.....	616
Abkürzungen	625
Personenverzeichnis.....	631
Orts- und Regionen-Verzeichnis.....	639
Sachwortverzeichnis.....	645

1. Vorbemerkung zur ersten Auflage

Die DDR hat einschließlich ihres Vorläufers SBZ 45 Jahre bestanden, fast so lange wie das zweite deutsche Kaiserreich (1871-1918) und sehr viel länger als die Weimarer Republik (1919-1933) und die nationalsozialistische Diktatur (1933-1945). Wenn man bedenkt, welch tiefe Spuren diese Systeme in den Köpfen der Deutschen hinterließen, kann man erahnen, wie lange das mentale Erbe der DDR nachwirken wird.

Die Historiker sind noch ein gutes Stück von einer abschließenden gültigen Bewertung der DDR entfernt. Die Enquête-Kommission zur Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland hat ein umfangreiches Material vorgelegt, ist aber bisher keineswegs zu einer zusammenfassenden Aufarbeitung und Wertung der Vorgänge gelangt. Eine zweite Enquête-Kommission ist seit 1995 tätig; auf die Ergebnisse ihrer Untersuchung wird wiederum einige Jahre zu warten sein.

Es ist gewiß von großem Nachteil für die Ausarbeitung einer Forstgeschichte, daß eine solche abschließende Bewertung der allgemeinen Geschichte von SBZ und DDR noch nicht vorliegt. So ist aus einer Darstellung der Forstgeschichte dieses Zeitraums auch auf keinen Fall zu erwarten, daß sie umfassend deutlich macht, wie der Staat DDR funktioniert hat.

So gesehen, kann es als gewagt angesehen werden, wenn zum jetzigen Zeitpunkt eine Geschichte der Forstwirtschaft der SBZ und der DDR vorgelegt wird. Aber es gab gute Gründe dafür.

Am Beginn der Arbeit an dieser Forstgeschichte – im Jahre 1993 – waren die historischen Belege zu sammeln und zu sichten. Als Fundstätten dienten in erster Linie das Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR in Berlin, das Bundesarchiv in Berlin/Potsdam und das Landesarchiv Brandenburg. Im Fundus der Fachhochschule Eberswalde half die Sammlung Heidrich, angelegt von Horst Heidrich. Nicht zuletzt ist als sehr ergiebige Quelle die forstliche Fachliteratur zu nennen, in der besonders in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg offen über die heikelsten Fragen gestritten wurde. Diese Quelle ist besonders geeignet, den Zeitgeist unmittelbar bewußt werden zu lassen.

Als die Absicht, diesen Abriß zusammenzustellen, konkretere Gestalt annahm, war man sich im Arbeitskreis Forstgeschichte darüber einig, daß die Arbeit vom Volumen her überschaubar bleiben mußte. Nahmen die Bearbeiter nach Abschluß des Manuskripts die vorliegenden Materialien zur DDR-Forstgeschichte zur Hand, gerieten sie allerdings oft wieder in Versuchung, weitere Fakten einzufügen. Aber der vereinbarte Umfang und der Zeitdruck verboten fast völlig auch durchaus berechnete Ergänzungen. Es wäre durchaus möglich, über jedes Hauptkapitel eine Schrift vom Umfang des gesamten Abrisses zu verfassen.

Andererseits wurde großer Wert auf eine komplexe Darstellung der Entwicklung auf allen forstlichen Gebieten – und – was zu DDR-Zeiten dazu gerechnet wurde – gelegt.

Die Fülle des Stoffes und die thematische Breite einerseits, die bewußte Beschränkung

des Umfangs auf ein leserfreundliches Maß andererseits bedingen, daß die Darstellung nicht sehr in die Tiefe gehen konnte. Manche Passage ist fragmentarisch geblieben. Dem an speziellen Fragen interessierten Leser kann dieser Abriß nicht in jedem Fall genügen. Er findet aber weiterführende Hinweise im Text und im Literaturverzeichnis.

Ungeachtet der vorliegenden umfangreichen Dokumente weist das Material jedoch erhebliche Lücken auf, insbesondere bezüglich des Zusammenspiels von politischen und forstlichen Instanzen, der Verstrickung von Forstleuten mit dem Ministerium für Staatssicherheit und der Schicksale von Opfern und Tätern. Es ist nur unzureichend gelungen, Verstöße gegen die Menschlichkeit zu erfassen. Ebenso mußten widersprüchliche Verhaltensweisen von Personen zum Teil unergründet im Raum stehen bleiben. Dabei muß auch hingenommen werden, daß extreme politische Überzeugung anzuerkennende fachliche Leistungen nicht ausschließt. Die

Forstgeschichte bietet dafür zahlreiche Beispiele.

Der Entschluß, die DDR-Forstgeschichte in Buchform zu fassen, hatte einen weiteren Grund: Jetzt leben noch zahlreiche Zeitzeugen, deren Aussagen und Hinweise für eine wirklichkeitsnahe Darstellung von großem Wert sind. Geschichtliche Details fallen oft schnell der Vergessenheit anheim, und so gelingt es mit wachsendem zeitlichen Abstand immer weniger, den Zeitgeist in seiner Komplexität lebenswahr zu erfassen. Es wird wahrscheinlich in absehbarer Zeit nicht möglich sein, die Kraft und die Mittel aufzubringen, eine tiefgründigere Darstellung der DDR-Forstgeschichte herauszubringen. Die Autoren wünschen sich, daß einmal auf der Grundlage gewachsener Erkenntnisse eine abgerundete Wertung der forstlichen Leistungen wie der Fehlleistungen in diesem historischen Zeitraum in einer verbesserten Fassung vorgenommen werden kann.

Albrecht Milnik

2. Land und Wald

2.1. Länder, Bezirke, Kreise

Am 8. Mai 1945 unterzeichnete Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel als Vertreter des Oberkommandos der Wehrmacht in Berlin-Karlsdorf die bedingungslose Kapitulation. Damit fand der von Deutschland ausgegangene verbrecherische Zweite Weltkrieg in Europa sein Ende.

Das deutsche Volk war an einem Tiefpunkt seiner Geschichte angelangt, in einer nationalen Katastrophe, vergleichbar mit der Zeit am Ende des Dreißigjährigen Krieges.

Deutschland wurde in vier Besatzungszonen aufgeteilt, in denen die jeweiligen alliierten Oberbefehlshaber die höchste Instanz waren. In der sowjetischen Besatzungszone blieb die überkommene territoriale Struktur anfangs bestehen (die Länder Mecklenburg, Sachsen und Thüringen). Auf Befehl des Obersten Chefs der sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) vom 23. Juli 1945 wurden jedoch die bisherigen Provinzen Halle-Merseburg und Magdeburg sowie das Land Anhalt zur Provinz Sachsen (ab 3. Dezember 1946 Umbenennung in Provinz Sachsen-Anhalt) vereinigt.

Deutschland hatte nach den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz etwa 27 Prozent seines Territoriums verloren. Entsprechend verringerte sich das Gebiet der Provinz Brandenburg um mehr als ein Drittel (die östlich der Oder und Neiße gelegenen Kreise der Neumark). Das Land Preußen mit seinen Provinzen wurde formell am 25. Februar 1947 durch Gesetz Nr. 46 des Alliierten Kontroll-

rates aufgelöst, dementsprechend verkündete der Chef der SMAD in seinem Befehl Nr. 180 vom 21. Juli 1947 die Auflösung des Staates Preußen und die Umwandlung der Provinzen Sachsen-Anhalt und Brandenburg gemäß den Beschlüssen der Landtage in Länder. Damit war die sowjetische Besatzungszone (SBZ) territorial-administrativ in fünf Länder (Mecklenburg, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen) gegliedert.

Durch Verfügung des sächsischen Ministerpräsidenten war mit Wirkung vom 1. Januar 1947 die Bezeichnung Bundesland Sachsen als politisch irreführend und schädlich bezeichnet und in Land Sachsen abgeändert worden. Die Bezeichnung Land Mecklenburg-Vorpommern veränderte sich am 1. März 1947 durch sowjetischen Befehl in Land Mecklenburg (s. Abb. 2.1/1).

Bereits Anfang Juli 1945 hatte die sowjetische Besatzungsmacht die fünf Landes-/Provinzialverwaltungen mit deutschen Bediensteten eingesetzt. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse einschließlich des Staatsaufbaus sollten nach dem Vorbild der Sowjetunion organisiert werden.

Durch die 1945 in der SBZ gebildeten Deutschen Zentralverwaltungen sowie die 1947 durch SMAD-Befehl Nr. 138 geschaffene und 1948 mit umfangreichen Vollmachten ausgestattete Deutsche Wirtschaftskommission (DWK) (Begriffe und Abkürzungen s. Anhang) wurde der Ausbau eines zentralen Staatsapparates vorangetrieben. Die im April 1946 gegründete SED verstand sich entspre-



Abb. 2.1/2

Bezirke und Kreise der DDR nach der
Verwaltungsreform 1952
(Statistisches Jahrbuch)



chend den Lehren des Marxismus-Leninismus als gesetzmäßig führende Kraft bei der Schaffung der Grundlagen und dem späteren Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung in der DDR. Im Staatsapparat wie in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens beanspruchte sie die Dominanz.

Zur Durchsetzung und Sicherung des Herrschaftsanspruches der SED bedurfte es eines dirigistischen Verwaltungsinstrumentes, das als demokratischer Zentralismus bezeichnet wurde. Föderalistische Strukturen hätten diesem Ziel entgegengestanden.

Die Gründung der DDR erfolgte am 7. Oktober 1949. Ihr Staatsgebiet grenzte im Osten an Polen (456 km), im Süden an die CSR (430 km) und im Westen an die BRD (1381 km). Im Norden bildete die Ostsee die natürliche Grenze. Zur Hauptstadt der DDR wurde der sowjetisch besetzte Teil Berlins – (Ost)Berlin – bestimmt. Daneben existierte inmitten der DDR Westberlin mit der Präsenz der westlichen Alliierten. Die am Gründungstag der DDR in Kraft getretene Verfassung schränkte die Stellung der Länder und ihrer Staatsorgane ein (bis dahin waren die einzelnen Landes- und Provinzialverwaltungen die höchsten deutschen Staatsorgane in der SBZ). Mit der Gründung der DDR übernahm die Provisorische Volkskammer das Recht zur Gesetzgebung, zur Beschlussfassung über den Staatshaushalt, den Wirtschaftsplan, über Anleihen und Staatskredite der Republik sowie das Recht der Zustimmung zu Staatsverträgen.¹

Durch den zentralen Anspruch auf ausschließliche Gesetzgebung bei einer Reihe von Gebieten wurde der Spielraum für die Ländergesetzgebungen stark eingeschränkt. In den Vordergrund für die Staatsorgane in

den Ländern trat die Verpflichtung, die für die gesamte Republik verbindlichen Gesetze der Volkskammer durchzusetzen.² Ausführlich beschäftigte sich die 8. Tagung des Zentralkomitees (ZK) der SED im Februar 1952 mit dem Problem der territorialen Gliederung der DDR. Auf der 2. Parteikonferenz der SED wurde am 9. Juli 1952 schließlich vorgeschlagen, aus den fünf Ländern 14 Bezirke und 217 neue Kreise (statt bisher 132) zu bilden, um „*die Arbeit der Staatsmacht beim Aufbau der Grundlagen des Sozialismus entscheidend zu verbessern*“. Für die Festlegung der Grenzen der zukünftigen Bezirke sollten politische, wirtschaftliche, bevölkerungspolitische, geographische, verkehrstechnische, aber auch militärische Aspekte und Sicherheitsfragen Berücksichtigung finden. So wurde es als wichtig angesehen, daß die Seegrenze der DDR (Ostsee) sowie die Außengrenze zu Westberlin jeweils nur von einem zu bildenden Bezirk umschlossen werden (Rostock, Potsdam).

Es entstanden teilweise ehemalige Ländergrenzen überschreitende Territorien – die Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg, die im wesentlichen aus dem Land Mecklenburg hervorgingen, sowie die Bezirke Potsdam, Frankfurt (Oder) und Cottbus des bisherigen Landes Brandenburg. Das Land Sachsen-Anhalt zerfiel in die Bezirke Halle und Magdeburg; aus dem Land Thüringen wurden die Bezirke Erfurt, Gera und Suhl, aus dem Land Sachsen schließlich bildeten sich die Bezirke Dresden, Leipzig und Chemnitz, das später – am 5. Mai 1953 – in Karl-Marx-Stadt umbenannt wurde.

Die als Verwaltungsreform bezeichnete neue Gliederung des Staatsgebietes und die Reorganisation des politischen Systems der

1 Artikel 63 und 81 der Verfassung

2 Artikel 112 und 115 der Verfassung

DDR schufen wesentlich günstigere Bedingungen, um den Führungsanspruch der SED durchzusetzen und die sozialistische Demokratie zu entfalten. Sie entsprachen dem Prinzip eines zentralistisch verwalteten Staats, möglichst überschaubare, hierarchisch aufgebaute Verwaltungsgebiete zu schaffen.³

Die Volkskammer beschloß am 23. Juli 1952 das Gesetz über die weitere Demokratisierung des Aufbaus und der Arbeitsweise der staatlichen Organe in den Ländern der DDR. Zur Regelung der bezirklichen Gliederung erließ der Ministerrat der DDR die Ordnung für den Aufbau und die Arbeitsweise der staatlichen Organe der Bezirke vom 24. Juli und die Ordnung für den Aufbau und die Arbeitsweise der staatlichen Organe der Kreise vom 24. Juli 1952. Änderung der VO am 6. Januar 1955, GBl 155/18.

So wurde betont, daß die neue Staatsmacht auch erstmals entscheidende wirtschaftsleitende Funktionen wahrzunehmen habe.

Im Statistischen Jahrbuch der DDR von 1990 findet sich folgende Darstellung der territorial-administrativen Gliederung des Staates im Jahre 1989: Es existierten 14 Bezirke plus Ost-Berlin. (Die Hauptstadt der DDR wurde vielfach als 15. Bezirk der DDR betrachtet und behandelt. Offiziell konnte sie dazu aufgrund des Vier-Mächte-Status aber

3 Die Volkskammer beschloß am 23. Juli 1952 das Gesetz über die weitere Demokratisierung des Aufbaus und der Arbeitsweise der staatlichen Organe in den Ländern der DDR. Zur Regelung der bezirklichen Gliederung erließ der Ministerrat der DDR die Ordnung für den Aufbau und die Arbeitsweise der staatlichen Organe der Bezirke vom 24. Juli und die Ordnung für den Aufbau und die Arbeitsweise der staatlichen Organe der Kreise vom 24. Juli 1952. Änderung der VO am 6. Januar 1955, GBl 155/18.

nicht erklärt werden.) Während die Zahl der Landkreise mit 189 angegeben wurde, zählte man gleichzeitig 38 Stadtkreise, darunter die 11 östlichen Stadtbezirke von Berlin. Insgesamt betrug die Zahl der Gemeinden 7 565; in diese Zahl waren auch die kreisfreien Städte einbezogen. Es lebten 16 614 294 Menschen auf dem Territorium der DDR, das entsprach einer Bevölkerungsdichte von 152 Personen je Quadratkilometer.

2.2. Der Wald in der SBZ/DDR

Die DDR gliederte sich geologisch in das Nördliche Tiefland (rund zwei Drittel der Gesamtfläche) und die sich südlich anschließende Mittelgebirgszone. Die Grenze zwischen beiden entsprach etwa der Südgrenze der eiszeitlichen Vergletscherung mit dem Verlauf Harznordrand – Altenburg – Riesa – Görlitz.

Waldverbreitung

Das Gebiet der DDR umfaßte 1989 eine Gesamtfläche von rund 10,83 Millionen Hektar. Davon entfielen 6,18 Millionen Hektar auf die landwirtschaftliche Nutzfläche. Gebäude- und Wasserflächen, Wege, Öd- und Unland bedeckten 1,67 Millionen Hektar. Rund 2,98 Millionen Hektar (27,5 Prozent) waren Forsten und Holzungen (s. Abb. 2.2/1). Gegenüber 1949 (2,92 Millionen Hektar) hatte sich die Waldfläche geringfügig erhöht. Im Vergleich mit ihren Nachbarstaaten Polen (27,9 Prozent), Tschechoslowakei (35,8 Prozent) und BRD (28,8 Prozent) hatte die DDR jedoch den geringsten Waldanteil am Gesamtterritorium des Landes. Statistisch kamen 1982 auf jeden Einwohner 0,17 Hektar Waldfläche, 1989 waren es 0,18 Hektar.

Holz gehörte in der Volkswirtschaft der DDR zu den wichtigsten einheimischen Rohstoffen. Im Gegensatz zu anderen Rohstoffen (etwa Kohle, Erdöl oder Erdgas) ist es nicht nur ständig reproduzierbar, sondern durch eine entsprechende Waldbewirtschaftung auch vermehrbar.

Ausgedehnte Wälder liegen sowohl im Flach- und Hügelland als auch in den Gebirgszügen.

Zu nennen sind vor allem die Mecklenburger Seenplatte, die Uckermark, der Fläming, die Altmark, die Lausitz, der Harz, der Thüringer Wald und das Erzgebirge. Hervorgehoben waren zusammenhängende Waldgebiete innerhalb dieser Landschaften, wie die Ücker-

münder Heide, die Schorfheide, die Letzlinger und Colbitzer Heide, der Spreewald. Etwa 15 Prozent der Gesamtwaldfläche bestand aus kleineren Waldstücken in der offenen Landschaft. (vgl. Ruffer/Schwartz, 1984)

Das prozentuale Verhältnis Wald : Feld war über die Jahrhunderte gewachsen und hatte sich im Gebiet der späteren DDR nicht wesentlich verändert. Die Waldverteilung selbst änderte sich jedoch, was einerseits durch die Standorte, andererseits durch die wirtschaftliche Entwicklung bedingt war.

Vor allem in den letzten 200 Jahren wurde eine größere Zahl von Waldflächen gerodet. Die Entwicklung und Ausdehnung von Industrie und Gewerbe, der Aufbau des

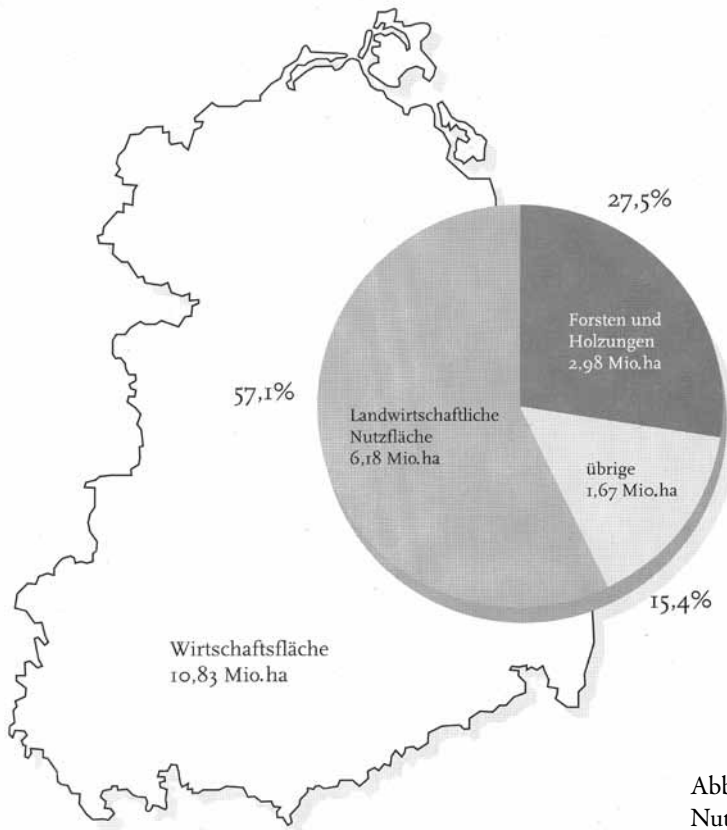


Abb. 2.2/1
Nutzungsartenanteile der Wirtschaftsfäche der DDR (1988)

Verkehrssystems und des Straßennetzes, das Anwachsen der Städte und Gemeinden sowie die Erweiterung der landwirtschaftlich intensiv genutzten Gebiete gingen in erster Linie auf Kosten der Waldflächen. In den großen Ackerbaugebieten der DDR (Bezirke Leipzig, Halle, Erfurt, Magdeburg, Neubrandenburg, Schwerin, Rostock) war die Walddichte am niedrigsten. An anderen Orten hingegen erfolgten umfangreiche Neuaufforstungen. Dabei handelte es sich vor allem um die Aufforstung von Öd- und Unland sowie landwirtschaftlicher Flächen geringer Ertragsfähigkeit, insbesondere in den Bezirken Cottbus, Frankfurt (Oder) und Potsdam. Ein großes Ausmaß nahm die Rekultivierung der im Gefolge der riesigen Braunkohlentagebaue entstandenen Kippen und Halden ein (vgl. Kap. 8.).

In den bergigen Regionen, insbesondere in den Bezirken Suhl, Gera und Karl-Marx-Stadt, waren die Möglichkeiten des Ackerbaus stark eingeschränkt. Hier fand man daher einen relativ hohen Bewaldungsanteil.

Aus den genannten Gründen einschließlich der historisch vorgefundenen Waldflächen erklären sich die zum Teil sehr unterschiedlichen Waldanteile innerhalb der Bezirke der DDR, die sich auch in den in diesem Buch beschriebenen Jahrzehnten kaum oder jedenfalls nur unwesentlich verändert haben. Es gab auch gesetzliche Regelungen, mit denen einer Verringerung des Waldbestandes entgegengewirkt werden sollte, um die vorhandenen Proportionen im großen und ganzen beizubehalten.

Wuchsgebiete/Baumartenverteilung

Das Gebiet der fünf ostdeutschen Bundesländer erstreckt sich über drei größere Standortsregionen: An das Nordostdeutsche Tiefland

schließt sich im Süden das Hügelland und das Mittelgebirge an. Die Standortsregionen sind jeweils in mehrere Wuchsgebiete untergliedert, die in der Abb. 2.2/5 und in der erläuterten tabellarischen Aufzählung auf S. 24/25 im einzelnen dargestellt werden.

Tab. 2.2/1 Der Waldfonds der Bezirke der DDR
Statistisches Jahrbuch der DDR 1985

Bezirk	Fläche Forsten und Holzungen	
	ha	%
1. Rostock	116 362	3,9
2. Schwerin	203 758	6,8
3. Neubrandenburg	254 190	8,5
4. Potsdam	431 120	14,5
5. Frankfurt (Oder)	255 862	8,6
6. Cottbus	339 836	11,4
7. Magdeburg	275 524	9,3
8. Halle	172 155	5,8
9. Erfurt	160 799	5,4
10. Gera	147 467	4,9
11. Suhl	189 353	6,4
12. Dresden	171 Bor	5,8
13. Leipzig	68 147	2,3
14. Karl-Marx-Stadt	183 886	6,2
15. Hptst. Berlin	7 303	0,2
DDR	2 977 563	100,0

Von den als Forsten und Holzungen ausgewiesenen Flächen wurden Ende der 80er Jahre 94 Prozent primär forstwirtschaftlich genutzt. Es entfielen von dieser 2,8 Millionen Hektar umfassenden Fläche 2,7 Millionen Hektar auf den Holzboden und 0,1 Millionen Hektar auf den Nichtholzboden.

Landschaftsgeografische Gliederung der DDR
(Statistisches Jahrbuch der DDR 1990)





Abb. 2.2/3
Waldverteilung in der DDR
(Lehrbuch Ökonomik der sozialistischen
Forstwirtschaft 1964. Seite 61)

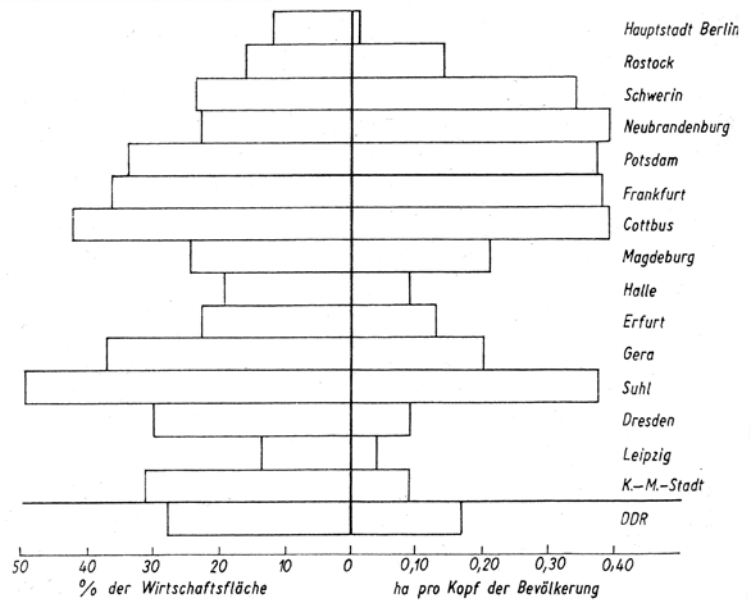


Abb. 2.2/4
Bewaldung nach Bezirken und Waldfläche je Einwohner

Abb. 2.2/5
Standortsregionen und Wuchsgebiete
(nach Kopp/Schwanecke 1994).



Tab. 2.2/2 Standortsregionen und Wuchsgebiete. Quelle: Kopp/Schwanecke 1994, S. 14)

Wuchsgebiete	Vorherrschende		Natürliche Baumarten auf großklimasensitiven Standorten
	Klimastufe ¹	Nährkraftstufe ²	
Wuchsgebiete des nordostdeutschen Tieflandes (1-16)			
1. Westliches Vorpommersches Küstenland	Tlf	M, Z, K	Bu, SEi
2. Östliches Vorpommersches Küstenland	Tlm	M, Z, K	Bu, TEi, Hbu
3. Ückerländer Küstenland	Tf, m	M, A	Bu, TEi, Hbu
4. Mecklenburger Küstenland	Tlf	M, K	Bu, SEi
5. Westmecklenburger Jungmoränenland	Tf	M, K	Bu, SEi
6. Mittelmecklenburger Jungmoränenland	Tf	M, K	Bu, SEi
7. Ostmecklenburg-Nordbrandenburger Jungmoränenland		M, K	Bu, TEi, Hbu
8. Nordostbrandenburger Jungmoränenland	Tt	M, K	TEi, Li, Hbu
11. Mittelbrandenburger Talsand- und Moränenland	Tt	M, Z	TEi, Li, Hbu, Ki
12. Südwestmecklenburger Altmoränenland	Tf	M, Z	Bu, SEi
13. Westprignitz-Altmärkisches Altmoränenland	Tm	M, Z	TEi, Bu, Hbu, Ki
14. Mittleres nordostdeutsches Altmoränenland	Tt	M, Z	TEi, Li, Hbu, Ki
15. Düben-Niederlausitzer Altmoränenland	Tm	M, Z	TEi, Bu, Hbu, Ki
16. Hoher Fläming	Tm	M, Z	TEi, Bu, Hbu, Ki
Wuchsgebiete des Hügellandes (21-39)			
21. Nordwestliches Harzvorland	Um, Uf	K	Bu, TEi
22. Nordöstliche Harzvorländer	Utt, Ut	K	TEi, Hbu, Li
23. Sachsen-Anhaltinische Löß-Ebenen	Utt	R	Ei, Es, Rü
24. Leipziger Sandlöß-Ebene	Ut	K, M	TEi; Li
25. Sächsisch-Thüringisches Löß-Hügelland	Um	M, K	TEi, Li, Bu
26. Erzgebirgs-Vorland	Uf, Um	M	TEi, Bu, Ki
27. Westlausitzer Platte und Elbtalzone	Um, Ut	M	TEi, Li, Bu, Ki
28. Lausitzer Löß-Hügelland	Um, Uf	M	TEi, Bu, Li
29. Inneres Thüringer Löß-Becken	Utt, Ut	K	TEi, Li, Hbu, Rü

30. Nördliche Randplatten des Thüringer Beckens	Utt, Uf	K, R	TEi, Li, Hbu, Bu
31. Südliche Randplatten des Thüringer Beckens	Uk	R, K, M	TEi, Hbu, Bu, Ki, Fi
32. Westliche Randplatten des Thüringer Beckens	Uff, Uf	R, K	Bu
33. Westthüringisch-Niedersächsisches Bergland	Uf	K, M	Bu, TEi
34. Westthüringisch-Hessisches Bergland	Uf	R, K, M	Bu, TEi
35. Südthüringisches Buntsandstein-Hügelland	Uff, Uf	M, Z	Bu, TEi, Ki, Fi
36. Südthüringisch-Fränkische Muschelkalkplatte	Uf	R	Bu, TEi, Hbu
37. Grabfeld	Ut	R	TEi, Hbu
38. Fränkisches Keuper-Hügelland	Uf	K, M	Bu, TEi, Ki
39. Oberfränkisches Trias-Hügelland	Uf, Uff	M	Bu, TEi, Ki

Wuchsgebiete der Mittelgebirge (40-48)

40. Harz	U-K	K-M/Z	Bu, TEi bis Fi
41. Kyffhäuser	Um, Uf	K	Bu, TEi
42. Rhön	U-H	R, K	Bu
43. Thüringer Gebirge	U-K	M-Z	Bu-TEi bis Fi-Ta-Bu
44. Vogtland	Um, Uk, Mm	M	TEi, Bu, Fi, Ki
45. Erzgebirge	U-K	M, Z	TEi-Bu bis Fi
46. Elbsandsteingebirge	Uf, Um	M-Z	TEi, Bu, Ki, Fi
47. Oberlausitzer Bergland	Uf, Mf	M	Bu, TEi, Fi
48. Zittauer Gebirge	U-K	M-Z	TEi, Bu, Ki, Fi

1) ff – sehr feucht, lf – küstenfeucht, lm – mäßig küstenfeucht, f – feucht, k – kühlfeucht, m – mäßig trocken, t – trocken tt – sehr trocken

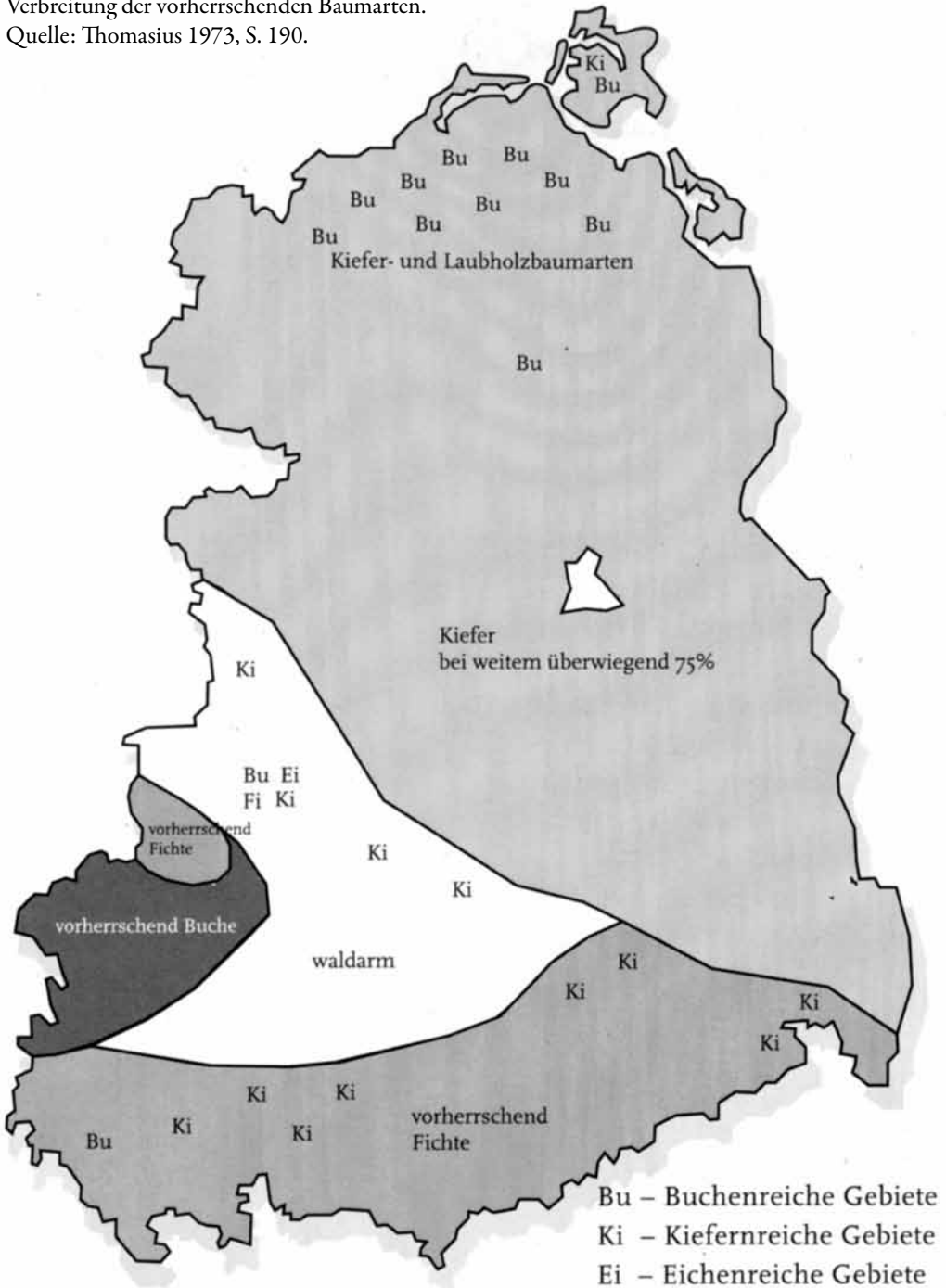
K – Kammlagen, H – Hochlagen, M – Mittlere Lagen, U – Untere Lagen, T – Tiefland

2) R – reich, K – kräftig, M – mittel, Z – ziemlich arm, A – arm

Abb. 2.2/6

Verbreitung der vorherrschenden Baumarten.

Quelle: Thomasius 1973, S. 190.



In der DDR überwogen Nadelbäume. Sie machten im Jahre 1989 rund drei Viertel der Waldfläche aus. Laubbäume nahmen nur etwa ein Viertel der gesamten Waldfläche ein. Als häufigste Baumart stockte 1989 auf 51 Prozent der Gesamtwaldfläche die Kiefer. Als Kiefer war die in der DDR fast ausschließlich vorkommende Gemeine Kiefer oder Föhre (*Pinus sylvestris*) in ihren Unterarten, Varietäten und Klimarassen vertreten. Die Kiefer wuchs vor allem in den Gebieten nördlich der Linie Magdeburg-Dresden. Auf 20,9 Prozent der Gesamtwaldfläche stockte die Fichte (Gemeine Fichte – *Picea abies*). Einen sehr hohen Fichtenanteil wiesen die südlichen Bezirke mit dem Thüringer Wald und dem Erzgebirge sowie die Höhen des Harzes auf.

Literatur zu Kap. 2.

- Kopp, D./Schwanecke, W. 1994: Standortlich-naturräumliche Grundlagen ökologiegerechter Forstwirtschaft. Berlin 1994.
- Ruffer, H./Schwartz, E. 1984: Die Forstwirtschaft der DDR, Berlin 1984
- Wünsche, H.-E./Schikora, K. 1990: Der Waldfonds der DDR – ausgewählte Fakten über Entwicklung und Zustand. Forstwirtschaft, Berlin 1990, S. 71-78
- Scamoni, A. 1954: Waldgesellschaften und Waldstandorte. Berlin 1954.
- Thomasius, H. u. a. 1973: Wald, Landeskultur und Gesellschaft, Dresden
- Wietstruk, S. 1989: Von den Ländern zu den Bezirken, Die DDR 1949 bis 1952, Stadt- und Landesbibliothek, Staat und Recht, S. 753-761
- Statistisches Jahrbuch der DDR Berlin 1985, 1990
- Ökonomik der sozialistischen Forstwirtschaft, Lehrbuch, Berlin 1964